

mal ein tüchtiges Stück heruntergesäbelt und der Polenfrau gegeben. Mir wurde gesagt, die Polenfrau könnte fordern, was sie wollte, ich hätte in dieser Beziehung über nichts mehr zu sagen. Nun muß ich sagen, daß diese Polenfrau sich nun sehr anständig benahm, sie hat um nichts weiter mehr gebeten als um etwas Milch. Als sie dann wegkam, sagte sie: „Nichts für ungut, Frau Mylius!“ – „Sie haben mir schöne Ungelegenheiten gemacht, warum eigentlich?“ – „Sie waren doch alle so!“ Das war also der Grund.

Wir haben sechs Tage zu acht Personen das Haus rein gemacht, als die Besatzung abgezogen war, dann war das Haus voll Flüchtlinge, die wir zum Teil im Nebenhaus unterbringen konnten, viele sind in den Leutewohnungen, und nun fehlen uns die wieder wie das liebe Brot. Unser Schweizer ist Betriebsobmann bei der Gewerkschaft. Neulich Mittwoch nach Pfingsten war kein Mann auf dem Hofe, so etwas geht doch nicht. Neulich sind auf einer großen Gewerkschaftsversammlung alle Leute namhaft gemacht, an deren Milchverbrauch etwas zu bemängeln ist. [...] Wir sind auch zur Sprache gekommen, aber der Schweizer hat gesagt, daß wir unseren Flüchtlingen Milch geben.

Dokument 36

Ahnsbeck: Heinrich Lühr, Landwirt¹

23. Januar 1947

Aus der Anlage Ahnsbecks geht hervor, daß das Dorf schon öfter eine Vergrößerung erfahren hat, vielleicht durch ebenso wilde Zeiten wie wir sie jetzt erlebt haben. Denn seine Hufeisenform hat es im Umkreise noch zwei Mal wiederholt und ist der ursprünglichen Dorfanlage angegliedert.

Als die Engländer immer näher rückten, begann der Zuzug von Celle nach Ahnsbeck, weil die Menschen sich hier völlig sicher glaubten. Ich hatte hier 31 Menschen auf dem Fußboden schlafen, wo die Betten nicht mehr reichten. Unter andern auch die Großkinder von dem alten Gasdirektor Müller aus Celle², die waren aus Meißen gekommen. Sie waren mit ihrer Erzieherin da, die prima Englisch konnte.

Die Besatzung kam aus der Richtung von Nordburg [südlich von Ahnsbeck]. Bis sie zu uns gelangten, gab es eine Verzögerung, weil die schweren

¹ Lühr war Mai 1945 bis Sept. 1946 Bürgermeister von Ahnsbeck und gehörte Jan. bis Okt. 1946 dem ernannten Celler Kreistag an, SPD.

² Emil Müller, 1911–1933 Direktor der Celler Gasanstalt bzw. der ‚Städtischen Betriebsverwaltung‘ (der späteren Stadtwerke Celle).

Panzer auf den moorigen ‚[Aller-]Dreckwiesen‘ nicht weiterkonnten. Sie kamen da man schlecht weiter, und wir hörten die ganze Nacht das fürchterliche Wirtschaften der Motore. Unsere Truppenverbände zogen sich hinter Ahsnsbeck zurück, welche aber – es waren SS-Verbände – hielten sich noch auf der Allerheide [westlich von Ahsnsbeck]. Im Dorf waren keine mehr. Am Freitag, dem 13. April, sind die Amerikaner über Nordburg durch die Müsse [Niederungsgebiet] und Helmerkamp hier eingedrückt. Es waren keine Kämpfe, da hier in Ahsnsbeck ja keine Truppen mehr waren.

Hier vor mein Haus kam ein Polizei-Offizier, meine Bekannte aus Meiblen konnte gut Englisch; so forderten sie mir nur meinen Revolver ab. Sie sagte ihnen auch, daß ich Quäker sei, vor meinem Hause stehen ja auch die Quäker-Sterne³. Wir haben uns ja auch zu allen Hilfeleistungen im Kriege verpflichtet. Der Amerikaner tat daraufhin, was er nicht tun durfte als Besatzungssoldat, er trank bei mir Tee. Die Amerikaner haben sich im Dorfe durchweg gut benommen. Die Kriegsgefangenen haben sich auch ganz ordentlich benommen, wir haben sie hier aber auch immer als Menschen behandelt. Der Amerikaner gab ihnen das Arbeitsdienstlager⁴, in dem ein Depot für Gummimäntel war, zur Plünderung frei, sie brauchten die Sachen nicht für sich allein, sie gaben sogar auch noch den Flüchtlingen davon ab. Dann richteten sie sich in dem Arbeitslager häuslich ein.

In der Nacht vom 13. April auf den 14. April zog die amerikanische Besatzung sich aus Ahsnsbeck zurück. Am andern Morgen kamen sie wieder. Sie hatten wohl gefürchtet, daß in der Nacht das Dorf doch noch von der SS überfallen wurde. An diesem Tage entwickelte sich ein Gefecht zwischen SS-Panzereinheiten und den Amerikanern auf der Allerheide. Da das Dorf Ahsnsbeck von den Amerikanern besetzt war, schlugen sich die deutschen Truppen zwischen Beedenbostel und Ahsnsbeck durch. Verschiedene Häuser wurden hier bei dem Gefecht beschädigt. Ein Kind wurde schwer verletzt. Die Amerikaner brachten das Kind ins Lazarett nach Bückeberg. Das Kind ist gut wiederhergestellt. Eine Flüchtlingsfrau wurde im Dorfe erschossen, ein Amerikaner fiel. Ein deutscher Panzer explodierte zwischen Ahsnsbeck und Jarnsen [nördlich von Ahsnsbeck], dabei kamen zwei deutsche Soldaten zu Tode, und mehrere wurden schwer verwundet durch Verbrennungen. Am 14. April abends rückte der Amerikaner mit sämtlichen Wagen ab und nahm sämtliche Ausländer mit. Ahsnsbeck blieb die Nacht allein, es blieb alles ruhig. Am andern Tage rückten sie wieder ein.

Die Polen hörten nun auf zu arbeiten. Sie bewohnten das Arbeitslager.

³ Achtzackiger rot-schwarzer Stern, der die Quäker seit ca. 1870 als Erkennungszeichen bei ihrer Hilfstätigkeit begleitet, häufig auf der Armbinde getragen, hier offensichtlich an einem Schild am oder vor dem Haus von Heinrich Lühr befestigt.

⁴ Lager des Reichsarbeitsdienstes, vgl. dazu auch Dok. 33, Anm. 5.

Es waren etwa 100 Mann. Sie holten sich KZ-Leute zur Gesellschaft. Da wir in Ahnsbeck die Polen gut behandelt hatten, haben sie sich auch verhältnismäßig gut benommen. Ja, es ist vielleicht einmalig in Deutschland – sie haben mit uns gemeinsame Sache gemacht und nachts gewacht. Die meisten waren polnische Bauern und anständige Menschen, und mit ihrem Lagerführer war ich immer gut ausgekommen. Mit diesem verabredete ich, daß wir es nun nicht so machen wollten wie in andern Dörfern, sondern wir wollten ohne Mißtrauen gut miteinander auskommen. Wir wollten gemeinsam die Ordnung im Dorfe aufrechterhalten. Ich schlug vor, daß das Dorf zwei Mann zur Wache stellen sollte und die Polen zwei Mann und daß diese vier zusammen nachts die Wache des Dorfes übernehmen sollten. Die erste Nacht habe ich mitgemacht. Unsere Einheimischen sind auch stur, aber es ging dann doch ganz gut. Ich hatte das Wachbuch zu führen und hatte einmal vergessen, die Deutschen zur Wache zu benachrichtigen. Da kamen die Polen an und beklagten sich, daß sie allein wachen sollten. Ich sagte sofort, daß es meine Schuld sei, und ich wollte sofort mitgehen, aber das sollte ich nicht: „Wollen es heute allein machen! Hast Du etwas zu trinken? Wir besorgen Essen!“ Ja, ich hatte noch etwas zu trinken, da kamen sie zu mir und haben bei mir getafelt bis morgens um vier Uhr. Ich bin ganz gut mit ihnen fertig geworden.

Im Juli/August sind viele weggekommen von den Polen. Viele haben sich verabschiedet. Nun wurde das Arbeitslager, nachdem es notdürftig wieder in Ordnung gebracht war, mit Flüchtlingen belegt. Wir haben rund 700 Fremde gegen 460 Einheimische. 80 oder 90 Männer fehlen noch, sie sind noch in Gefangenschaft oder vermißt.

Dokument 37

*Lachendorf: Wilhelm Borck, Prokurist der Papierfabrik
23. Mai 1947*

Nach dem Ausbruch des Krieges wurde der Betrieb der Papierfabrik¹ außerordentlich belebt durch die Anfertigung des Generalstabskartenpapiers. Zum Stillstand kam die Fabrik 1944 und ist erst im August 1946 wieder angelaufen. Durch die heutige Rohstoffnot sind viele Schwierigkeiten zu überwinden.

¹ Georg Drewsen Feinpapierfabrik AG (seit 1952 GmbH): 1538 in Lachendorf gegründet, seit 1714 in den Händen der Papiermacherfamilie Drewsen, entwickelte sich aus handwerklichen Anfängen zu einem bedeutenden Industrieunternehmen, im April 1944 stillgelegt, im Aug. 1946 Wiederaufnahme der Produktion, 1948/49 modern ausgebaut.